

Ode an die Beschwerde

Ein internationaler Chor musiziert gegen Missstände

Was tun, wenn es mal Ärger gibt? Manche schreiben einen Brief, fluchen fürchterlich vor sich hin oder sind einfach nur griesgrämig. Aber schon mal ans Singen gedacht? Ein professioneller Beschwerdechor tut genau das: Er singt Beschwerden vor. Ein Gespräch mit dem Künstler und Mitgründer des ersten Beschwerdechors, Oliver Kochta-Kalleinen.

Wie ist denn der Beschwerdechor entstanden?

Wir haben festgestellt, dass die Menschen, egal in welchen Verhältnissen sie leben, ob Sozialismus oder Kapitalismus, ob arm oder reich, jung oder alt, sagenhafte Energien fürs Beschweren aufbrin-



Auftritt des Complaints Choir in Helsinki 2006

gen. Mit dem Beschwerdechor wollten wir diese nie versiegende Energiequelle anzapfen.

War es der Wunsch, Singen mit politischem Protest zu verbinden?

Die Beschwerdechöre sind dezidiert keine Protestchöre. Die politische Beschwerde macht ja nur einen sehr geringen Prozentsatz in der wunderbaren Welt der Beschwerde aus. Warum sollte man so wichtige Angelegenheiten wie kaputte Unterhosen, langweilige Träume oder spionierende Nachbarn ausklammern? Andererseits kann das Private, das Persönliche, gleichzeitig sehr politisch sein. Wenn sich jemand beschwert: „Ich habe

zu viel Zeit!“ ist das zunächst mal ein persönliches Schicksal, aber es zeigt auch auf einen schwerwiegenden Defekt der neoliberalen Gesellschaft, in der Menschen aufs Abstellgleis manövriert werden, weil man für sie keine Verwendung mehr im Produktionsablauf hat.

Mal ganz pragmatisch: Wie funktioniert so ein Chor? Schreiben Sie die Texte oder die Auftraggeber?

Nein, es gibt keine Auftraggeber. Wir sind keine Mietdemonstranten, die für Lobbyisten losziehen. Wir rufen alle Bürger der jeweiligen Stadt auf, sich zu beschweren und im Chor mitzusingen. Bei der ersten Probe wählt der frisch formierte Chor dann basisdemokratisch die besten und wichtigsten der eingereichten Beschwerden aus. Ein Musiker aus der Stadt komponiert ein Lied dazu, das bei vier, fünf Chorproben einstudiert und danach aufgeführt wird.

Braucht man zum Singen einer Beschwerde eigentlich eine besondere Motivation?

Bei 50 Chormitgliedern gibt es 50 verschiedene Motive: einer macht aus Spaß am Singen mit, der andere ist von Politikerversprechen genervt, ein weiterer einfach nur froh, dass ihm jemand mal beim Beschweren zuhört.

Worüber beschweren sich eigentlich die Leute?

Erstaunlicherweise beschweren sie sich am meisten über sich selbst. Danach kommen Beschwerden über nörgelnde Nachbarn und unfreundliche Mitmenschen, die den Alltag so viel anstrengender machen als nötig, und auf Platz 3

Beschwerden über zu viel Werbung überall – auf Straßen und Plätzen, im Briefkasten und als SPAM im Computer.

Sie touren durch ganz Europa und sammeln Beschwerden. Deutsche gelten immer mal wieder als Nörgler – wie gestaltet sich denn die Nachfrage?

Schlecht. Trotz einer weltweit einzigartigen, hochentwickelten Beschwerdekultur mit weit zurückreichender Tradition – man braucht nur mal eine beliebige Tageszeitung durchzublättern – ist die Nachfrage in Deutschland sehr gering. Bis auf Hamburg-Wilhelmsburg gibt es noch keine weitere deutsche Stadt mit eigenem Beschwerdechor. Amerikaner sind da aufgeschlossener.

Was war die ungewöhnlichste Beschwerde?

In St. Petersburg beschwerte sich ein junger Mann darüber, dass man am „Ewigen Feuer“ (Denkmal für die Gefallenen des Krieges) keine Zigarette anzünden kann, weil die Flamme so unruhig brennt; darauf muss man erst einmal kommen. Eine Finnin beklagte sich über ihre äußerst langweiligen Träume und der Bürgermeister von Bodø über seinen verspannten Rücken, verursacht vom ständigen Tragen der mit schweren Klunkern besetzten Bürgermeisterkette.

Was wäre ein Leben ohne Beschwerden?

So weit reicht die Vorstellungskraft dann doch nicht, man muss bedenken, dass sich schon im Paradies die Menschen beschwert haben. Nein, das Beschweren hat auch einen sehr sinnvollen, gemeinschaftsstiftenden Aspekt. Wenn man sich mal mit seinem Nachbarn über das völlig inakzeptable Wetter aufregen kann, dann weiß man, man ist mit seinen Sorgen nicht alleine auf dieser Welt.

Das Interview führte Tibor Hegewisch